

# Humboldt und die Folgen

## »Brasilianischer« Federschmuck in der Königlichen Kunstkammer zu Berlin

Die gemeinsame Reise eines Franzosen und eines Deutschen hatte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine wesentliche Folge: Das öffentliche Interesse und die Forschung deutscher Naturwissenschaftler richtete sich verstärkt auf das südamerikanische Tiefland. Dadurch gelangten nicht nur naturwissenschaftliche Sammlungen nach Berlin, sondern auch Ethnografika aus Brasilien, Venezuela und den Guayanas in die Königliche Kunstkammer. Im Jahr 1856 waren es etwa

370 Inventarnummern, davon sind 94 Nummern Federschmuck (ca. 25 %). In den Inventarbüchern (VA, VB) oder auf den Karteikarten des Ethnologischen Museums Berlin ist dieser sieben Sammlungen zugeordnet: »Schomburgk« (35), »Hoffmannsegg/Sieber« (33), »Dr. Casper« bzw. »Kasper« (14), »Nagler« (3), »Olfers/Sello« (1), »Moritz« (1), »Schnell [?]« (1) sowie »Unbekannt/Unklar« (7).

Auch wenn die umfangreicheren, besser dokumentierten und in Teilen wissenschaftlich bearbeiteten Brasi-



Abb. 1 Bisher: »Caracas Venezuela, Dr. Casper 1848«

**NEU:** Cape der Piaroa (oberer Rio Orinoco) aus der Sammlung Gustav Vollmer, vor 1845 – Sehr selten

lien-Sammlungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in München (Martius, Spix), in Wien (Natterer, Pohl) oder in St. Petersburg (Langsdorf) berühmter sein mögen als die Berliner Sammlung, so enthält diese doch einige interessante Stücke, deren Seltenheit bisher nicht erkannt und gewürdigt ist. (z. B. Abb.1)

## Ethnografika in der Königlichen Kunst- kammer zu Berlin bis 1800

Die Anfänge der Kunstkammer liegen im 16. Jahrhundert; allerdings sind keine Ethnografika aus dieser Zeit erhalten. Im Jahr 1831 schreibt Leopold von Ledebur (1799-1877) rückblickend: »Die Schätze der Kunstkammer scheinen aber bei dieser Gelegenheit oder doch im Laufe des 30jährigen Krieges sämmtlich zu Grunde gegangen zu sein; denn eine in den Akten enthaltene Notiz, daß das Inventarium der im Jahre 1626 auf der Kunstkammer verzeichneten Sachen nicht mehr vorhanden gewesen sei, als am 28. April 1643 danach gefragt worden, läßt nicht allein vermuthen, daß die Kunstschatze der im Jahre 1626 befürchteten Gefahr nicht entronnen sein werden; sondern der Umstand, daß auch nicht ein einziges Stück von den in Inventarien von 1603 und 1605 enthaltenen Gegenständen, bei einer neuen Inventarisierung vom Jahre 1689, noch vorhanden war, bestätigt diese Vermuthung nur allzusehr.« (1831: 10) In der Regierungszeit des »großen Churfürsten«, Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620-1688), begann der erneute Aufbau. »Die Anlage der Sammlung folgte Gedanken, die von Theoretikern der Zeit, z. B. [...] Reichelis [...] formuliert worden waren. ‚Zweck, Anordnung und Inhalt der Sammlungen‘ war nicht mehr nur ‚Kunst‘, sondern umfasste auch ‚Seltenheiten aus allen Gebieten der Kunst, Natur und Geschichte‘.« (Ledebur 1831: 11)<sup>1</sup>

Zwischen 1794 und 1830 war dem Prediger und Bibliothekar Jean Henry (1761-1831) »unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. [...] das Institut der Aufsicht und Direktion [...] anvertraut«. (1831: 32) Im Jahr 1816 wurde er »von seinen bisherigen Obliegenheiten bei der Königlichen Bibliothek entbunden, [...] und erhielt den Titel eines Direktors der Kunstkammer.« (1831: 40) Ledebur schreibt zu den Anfangsbeständen um das Jahr 1800: »Die Sammlungen für Ethnographie beschränkten sich bisher fast einzig auf die zur Zeit des großen Churfürsten erworbenen Chinesischen, Japanischen und Indischen Seltenheiten; aber auch in diesem Fache fanden ansehnliche Bereicherungen statt, durch Otahaitische Merkwürdigkeiten (1802), durch eine Anzahl orientalischer Waffen und Trachten, die (1803) dem Kaiserlich Russischen General-Major v. Kerwig

für 1500 Rthlr. waren abgekauft worden, so wie durch eine Sammlung altorientalischer und indischer Bronzen, Gefäße und Götzenbilder, die (1806) aus der Herzogl. Biron-Churländischen Auktion erstanden wurden.« (Ledebur 1831: 36)

Ein wesentlicher Einschnitt in den Bestand war im Jahr 1806 zu verzeichnen: Napoleon war siegreich gewesen und etablierte seine eigene Sammlungspolitik. Ledebur schreibt: »Inzwischen war bereits Ende Oktobers [1806] Herr [Dominique-Vivant de Non 1747-1825] Denon, Directeur général des Musées de Paris, in Berlin eingetroffen, und hatte sich die Schlüssel zu den Königlichen Kabinetten abliefern lassen. [Es ...] wurde fortgenommen [...] die ganze Sammlung außereuropäischer Seltenheiten [...] Drei Wochen wurden zu diesen Verwüstungen und Aufräumungen gebraucht, und der Raub alsdann nach Paris fortgeführt.« (1831: 38) Acht Jahre später war der Krieg für Napoleon verloren und der »Vorsteher der Kunstkammer [erhielt] den Auftrag, nach Paris zu reisen. Der Zweck dieser Sendung war die Zurücklieferung der dahin transportierten Kunstgegenstände. Am 16. April 1815 langten diese auch in 4 Kisten verpackt wieder an; sie enthielten aber nur etwa den 3ten Theil der 1806 geraubten Sachen, und zwar in allen Fächern gerade das Unbedeutendste, und dieses zum Theil verwahrlost und gänzlich ruiniert. Ein von der Großmuth diktiertes Artikel der Wiener Congreß-Akte, wonach alles in den Pariser öffentlichen Sammlungen Aufgestellte als französisches Eigenthum anerkannt wurde, war der Grund einer so beschränkten Wiedererlangung des Geraubten.« (Ledebur 1831: 42) Das Ergebnis: ein großer Teil der geraubten »außereuropäischen Seltenheiten« verblieb in Paris. Die Objekte sind in der dortigen Datenbank (Musée du quai Branly) bis heute nicht als Kriegsbeute identifiziert.

Schon 1810 war in Berlin der »Grund zu einer Sammlung mittelalterlicher und völkerkundlicher Waffen zum Kriegs- und Jagdgebrauche [...] von neuem gelegt [worden]; indem am 28. Nov. 1810 die Ablieferung der auf der ehemaligen Rüstkammer noch vorhandenen Waffen anbefohlen [...] wurde«. (Ledebur 1831: 41)<sup>2</sup> In den Jahren 1818 bis 1829 sind dann zahlreiche Neuerwerbungen für die außereuropäischen Sammlungen der Königlichen Kunstkammer zu verzeichnen. Der Rückblick von Ledebur, im Jahr 1831 verfasst, vermittelt einen guten Überblick der späteren »Abtheilung für Völkerkunde«; erstmals werden dabei auch Sammlungen aus Brasilien erwähnt. Diese »ward in einem Maaße erweitert, das mit dem Fortschreiten der Kenntnisse in diesem weiten und höchst interessanten Gebiete in Verhältniß steht. Nicht blos durch den Ankauf der gräflich Hoffmannseggschen Sammlung Brasilianischer Merkwürdigkeiten

(1818); von *Waffen und Kleidungsstücken der Südsee-Insulaner aus den Cookschen Sammlungen* (1819 durch den Geheimen Rath Prof. Lichtenstein in London aus der Auktion W. [William] Bullo[ck]s [1773-1849] erstanden); von ähnlichen Gegenständen des Forsterschen Nachlasses (1824 durch Herrn Prof. Levezow zu Halle besorgt); ferner von *Neuseeländischen Sammlungen des Nordamerikanischen Schiff-Kapitains Hadlock* (1826); von *Mexikanischen Gegenständen des Herrn Ferdinand Deppe* (1827); von *asiatischen Merkwürdigkeiten des Herrn F. W. Suhr u.s.w.; sondern auch Privatpersonen beeiferten sich, diese Schätze der Völkerkunde zu mehren. Dem berühmten Reisenden Alexander v. Humboldt verdankt diese Abtheilung mancherlei; die Herren Ehrenberg, Hemprich und Sello bereicherten 1825 und 1826 das Kabinett mit Kleidungsstücken, Hausgeräthen und Waffen, Ersterer aus dem nordöstlichen Afrika, Letzterer aus Süd-Amerika. Ganz besonders verdient machte sich aber der Herr Legationsrath v. Olfers durch wiederholte Schenkungen (1819 u. 1831) von Südamerikanischen, vorzüglich von Brasilianischen Seltenheiten. Am ergiebigsten, besonders an chinesischen Kunstsa-chen, waren jedoch die Bereicherungen, welche dieser Theil der Kunstkammer der Thätigkeit des unter der Leitung des Herrn Präsidenten Rother stehenden Seehandlung und deren Expeditionen verdankt, welche zur Aufindung geeigneter Wege für den preußischen Seehandel in den Jahren 1824 und 1829 von den Schiffen Mentor und Prinzess Louise gemacht wurden.*« (1831: 45-46)

Mit dem Ausscheiden von Jean Henry kam es 1830 zur Neuorganisation des Museums. Die Kunstkammer bildete »eine besondere Abtheilung des Museums, in ihrem alten Lokale auf dem königlichen Schlosse vorläufig verbleibend, und in ihrem Inhalte nach drei besondere Richtungen verfolgend, nämlich: I. Die Abtheilung für Kunst [...] II. Die Abtheilung für Geschichte [...] III. Die Abtheilung für Völkerkunde.« (1831: 45) Ab 1831 war »Hauptmann a. D.« Leopold von Ledebur der »Vorsteher der Königlichen Kunstkammer und der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museo zu Berlin«. Ihm zur Seite stand »Hofrath Dr. F. [riedrich Christoph] Förster [1791-1868] als Direktorial-Gehülfe«. (Ledebur 1831: 45) Die Königliche Kunstkammer hatte nach Ledeburs Vorstellung »nichts Geringeres zum Zweck, als den Geist und die Geschichte aller Völker und Zeiten, besonders aber des Vaterlandes, durch eine Reihe von Urkunden anderer Art als der archivalischen, nämlich durch Werke der Kunst und durch geschichtliche Merkwürdigkeiten, wohl geordnet vor Augen und zur klaren Einsicht zu bringen.« (1831: 3 f.)

Im »Statut für das Königliche Museum zu Berlin«, das im Jahr 1835 gedruckt wurde, ist in § 1 »die eth-

nographische Sammlung« als eine von neun Sammlungen mit eigenem Direktor (§ 16) gelistet. Zwar regelte § 10, dass bei »den Ankäufen und Erwerbungen für die Sammlungen des Museums die artistische Commission nicht aus den Augen zu lassen [hat], dass die Gemälde und Sculpturen den Kern der Sammlungen bilden.«<sup>3</sup> Doch für die Bedeutung der »ethnographischen Sammlung« spricht, dass auf Vermittlung von Wilhelm und Alexander von Humboldt im Jahr 1839 der Brasilienreisende und Naturwissenschaftler Ignaz Maria von Olfers zum Generaldirektor (»General-Intendanten«) der Königlichen Museen zu Berlin ernannt wurde.

Ledebur war seit dem 16. Januar 1829 »Vorsteher der Abteilung Vaterländischer Alterthümer«, ab März 1832 »Director der Kunstkammer und damit vereinigten Sammlungen«<sup>4</sup> und später »Director der Königl. Kunstkammer, der Ethnograph.[ischen] Sammlung u. d. Museums vaterländ.[ischer] Alterthümer«. (1844: VI) Die »Abtheilung für Völkerkunde«, auch als »ethnographisches Cabinet« oder »ethnographische Sammlung« bezeichnet, bildete »eine für sich bestehende Abtheilung der königlichen Museen« und enthielt »Gegenstände, welche sich auf Sitte, Lebensweise, technische Geschicklichkeit, Jagd, Fischfang, Schiffferei, Kriegsführung, Religion, Spiele u. s. w. außereuropäischer Völker beziehen.

Anfänglich war dies Cabinet fast nur auf künstliche Arbeiten aus China und Japan beschränkt, welche auch gegenwärtig noch eine besondere Abtheilung bilden; in neuerer Zeit aber gewann dasselbe an Bedeutung und Umfang, theils durch die freigebige Unterstützung, welche Friedrich Wilhelm III. [...] preußischen Naturforschern und Reisenden in allen Weltgegenden gewährte, theils durch die Unternehmungen der königlichen Seehandlung, welche mit Südamerica, Australien und China directe Handelsverbindungen unterhält. Dem Interesse, welches die königlichen Gesandtschaften und Consulate an dieser Sammlung fortwährend nehmen; verdankt das Cabinet ebenfalls werthvolle Bereicherungen und manches kostbare Geschenk, welches S[einer] Maj[estät] dem Könige, I.[hrer] Maj[estät] der Königin, den königl.[ichen] Prinzen und Prinzessinen über See zugeschiedt wurde, haben die allerhöchsten und höchsten Herrschaften der Kunstkammer zugehen lassen.« (Ledebur 1844: 117 f.)

**Das »ethnographische Cabinet« bestand spätestens im Jahr 1844 »aus folgenden Abtheilungen:**

- I. China und Japan
- II. Asien (mit Ausschluß von China und Japan)
- III. Afrika
- IV. Nordamerika
- V. Südamerika
- VI. Australien

**Den Gegenständen nach hat eine jede dieser Abtheilungen folgende Unterabtheilungen:**

- A. Rohe Stoffe, Zeuge, Kleidungsstücke
  - B. Schmuck, künstliche Arbeiten
  - C. Hausgeräth, Werkzeug, Geschirr
  - D. Schiffer- und Fischer-Geräth
  - E. Waffen und Jagdgeräth
  - F. Musikalische Instrumente
  - G. Gegenstände des Cultus
- (Ledebur 1844: 118)

Wegen seiner systematischen und geographischen Gliederung sowie der Sammlungsstrategie stellt sich die Frage, warum das »ethnographische Cabinet« der 1820er- bzw. 1830er- bzw. 1840er-Jahre nicht als Völkerkundemuseum betrachtet wird? Eine systematische wissenschaftliche Bearbeitung der Erwerbssakten zwischen 1800 und 1856 steht noch aus.

»Directorial-Assistent Hofrath Dr. F. Förster« (1844: VI) betreute die »ethnographische Sammlung« und war der Verfasser des Abschnittes zu: »V. Südamerika: Von den südamericanischen Ländern ist es vor allen Brasilien, welches von preußischen Naturforschern fleißig besucht wurde, denen die ethnographische Sammlung viele interessante und wertvolle Gegenstände verdankt. Von den Naturforschern waren es die Herren Graf Hoffmannsegg, Dr. v. Olfers, Sello, Schomburgk, welche von den zahlreichen Indianer-Stämmen am Rio negro, Amazonenflusse, Eccequebo, der Provinz St. Paulo und anderen Gegenden Schmuck, Hausgeräth, Waffen u. s. w. mitbrachten; dem Capitain Hrn. Oswald, Führer des Schiffes Prinzeß Luise im Jahre 1829, verdanken wir verschiedene Kleidungsstücke und Geräthe der Bewohner von Columbien und Peru.« (Ledebur 1844: 134)

### Humboldt und die Folgen (1800 bis 1856)

Aimé Bonpland (1773-1858) und Alexander von Humboldt (1769-1859) waren am 6. Februar 1800 von Caracas gestartet. Sie durchwanderten zwischen dem 11. Februar und dem 6. März die Täler von Aragua (Humboldt 1980: 178 f.)

und zogen zu Land bis nach Villa de San Fernando, dem Hauptort der Kapuziner-Mission in der Provinz Varinas, den sie am 27. März erreichten. (1980: 215 f.) Dort begann am 30. März die Bootsreise den Río Orinoco aufwärts, die am 8. Mai mit der Ankunft in San Carlos am Río Negro endete. (1980: 303) Die Einreise nach Brasilien wurde nicht genehmigt und so führte die Rückfahrt über den Río Cassiquiare wieder zum Orinoco und ab dem 22. Mai dann abwärts bis zur Stadt Angostura am Unterlauf desselben.<sup>5</sup>

Humboldt schreibt über den Federschmuck der Region: »Ist in Europa von einem Eingeborenen von Guayana die Rede, so stellt man sich einen Menschen vor, der an Kopf und Gürtel mit schönen Ara-, Tukan-, Tangara- und Kolibrifedern geschmückt ist. Zu unserer Überraschung sahen wir in den Missionen der Chaymas, in den Lagern von Uruana und Pararuma, ja beinahe am ganzen Orinoco und Cassiquiare nirgends jene schönen Federbüsche, jene Federschürzen, wie sie die Reisenden so oft aus Cayenne und Demerara heimbringen. Die meisten Völkerschaften in Guayana [...] sind so nackt, so arm, so schmucklos wie die Neuholländer. Bei der ungeheuren Hitze, beim starken Schweiß, der den Körper den ganzen Tag über und zum Teil auch bei Nacht bedeckt, ist jede Bekleidung unerträglich. Die Putzsachen, namentlich die Federbüsche, werden nur bei Tanz und Festlichkeit gebraucht. Die Federbüsche der Guaypuñaves sind wegen der Auswahl der schönen Manakin- und Papageienfedern die berühmtesten.« (Humboldt 1980: 242)<sup>6</sup>

Von Humboldt gesammelter Federschmuck ist in den verschiedenen Inventaren nicht erwähnt. Ihm sind im Berliner Inventar (»Süd-Amerika VA«) mehrere Objekte aus dem Hochland (Inv. Nrn. VA 2, VA 31, VA 32, VA 39) zugeordnet, aber keine aus dem Gebiet des oberen Río Orinoco. Auch lassen seine Schilderungen kein tieferes Interesse am Sammeln von Ethnografika dieser Region erkennen. Allerdings wuchsen zu seinen Lebzeiten die Sammlungen aus dem südamerikanischen Tiefland in der Königlichen Kunstkammer auf über 370 Inventarnummern. Die meisten Sammler sind in der obigen Aufzählung Försters genannt (in Klammern jeweils das im Inventarbuch notierte Eingangsjahr der Sammlung): Johann Centurius von Hoffmannsegg (1818), Friedrich Sello oder Sellow (1826, 1829), Ignaz Maria von Olfers (1819, 1831), »Capitain Oswald, Führer des Schiffes Prinzeß Luise« (1829), Robert Hermann Schomburgk bzw. Richard Schomburgk (1840, 1845). Nicht enthalten sind Friedrich Wilhelm Sieber, Karl Ferdinand Friedrich von Nagler (1835) und »Dr. Casper« (1848).<sup>7</sup>

Der Naturwissenschaftler Johann Centurius von Hoffmannsegg (1766 – 1849) war selbst nicht in Brasilien. Von ihm beauftragt und bezahlt, legte Friedrich Wilhelm Sieber (1775 – 1831) zwischen 1802 und 1806 die Sammlungen an. Der Botaniker Friedrich Sellow (1789 – 1831) erreichte Brasilien im Jahr 1814 und war zwischen 1815 und 1817 Teilnehmer der Expedition von Maximilian zu Wied-Neuwied (1782 – 1867). Im Jahr 1818 begegnete er in Rio de Janeiro dem Naturwissenschaftler Ignaz von Olfers (1793 – 1871), der 1817 als Legationssekretär des Preußischen Gesandten nach Brasilien gekommen war. Es folgte bis 1819 eine gemeinsame Reise u. a. in das Gebiet der »Puri, Coropo und Coroado«. Anschließend war Sellow bis 1827 im Süden Brasiliens und in Uruguay. »Auf dem Rückweg besuchte er [...] im September 1828 die Siedlungen der Guarani und Kaingáng in Guarapuava.« Danach war er von »März 1829 bis Mai 1830« in São Paulo. »Nach mehreren Exkursionen in Minas Gerais reiste Sellow zum Rio Doce, in dem er am 4. Oktober 1831 beim Baden ertrank.« (Hermannstädter 2002: 37) Olfers war bereits 1821 nach Europa zurückgekehrt und dann noch einmal als Diplomat zwischen 1826 und 1828 in Rio de Janeiro.

Hermannstädter schreibt, dass um 1830 »die Ära der naturkundlichen Expeditionen bereits zu Ende gegangen war. [...] Das Land galt bereits als ausreichend naturkundlich erforscht, so dass von Europa keine weiteren staatlichen Expeditionen mehr finanziert wurden.« (2002: 17) Für Brasilien mag das stimmen, nicht jedoch für die angrenzenden Länder Venezuela, Kolumbien und die Guayanas.

Gustav Julius Vollmer (1805 – 1865), ein Bruder des Hamburger Landschaftsmalers Adolph Friedrich Vollmer (1806 – 1875), war im Jahr 1817 nach Südamerika ausgewandert und heiratete 1826 in Venezuela Francisca Ribas y Palacios. Von deren Familie erhielt das Ehepaar landwirtschaftliche Flächen im Aragua-Tal und bewirtschaftete dort die Hacienda El Palmar. Mindestens in den 1840er-Jahren war diese eine »Anlaufstelle für eine Vielzahl deutscher und europäischer Naturwissenschaftler und Künstler, die Venezuela bereisten«. (Chávez 2018: 100) Es verwundert nicht, dass etliche dieser Besucher auch mit Humboldt Kontakt hatten.<sup>8</sup>

Ab dem Jahr 1835 reiste der deutsche Naturwissenschaftler Johann Wilhelm Karl Moritz (1797 – 1866) in Venezuela und war am Río Apure und Río Orinoco. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland von 1837 bis 1840, kehrte er nach Venezuela zurück und lebte etwa ab 1843 in der deutschen Kolonie Tovar. Durch seine botanischen

und entomologischen Publikationen stand er in enger Verbindung mit deutschen Wissenschaftlern. Friedrich Wilhelm IV. (1795 – 1861) unterstützte ihn in den 1840er-Jahren finanziell und ein Teil seiner Sammlungen befinden sich heute im Museum für Naturkunde Berlin.<sup>9</sup> Der damals bekannte Naturwissenschaftler ist heute im Ethnologischen Museum vergessen. Zwar wurde eine mit Federn verzierte Hängematte kürzlich als erstes noch erhaltenes Objekt aus der Region Río Negro in der Königlichen Kunstkammer identifiziert, doch zum Sammler heißt es nur: »Es scheint von einer Person namens ‚Moritz‘ gesammelt worden zu sein, von der sehr wenig bekannt ist.« (Haas/Muñoz/Muñoz 2018: 137)

Unterstützt von dem Hamburger Kaufmann Karl A. Rühls (1805 – 1880), von Humboldt und vom preußischen König (Taschitzky 2014: 27), verbrachte der deutsche Maler Ferdinand Konrad Bellermann (1814 – 1889) die Jahre 1842 bis 1845 in Venezuela. Dort unternahm er eine gemeinsame Reise mit dem Luxemburger Naturwissenschaftler Nicolas Funck (1816 – 1896) und mit Karl Moritz zur Guácharo-Höhle von Caripe. (Taschitzky 2014: 271; Werner 2014) Anschließend begaben sie sich zur deutschen Kolonie Tovar. Im November 1843 folgte eine siebenwöchige Reise auf dem Orinoco bis zur Stadt Angostura (heute Ciudad Bolívar). (Taschitzky 2014: 28, 30)

Der deutsche Botaniker Karl Herrmann Gustav Karsten (1817 – 1908) besuchte Vollmer und auch Karl Moritz während seiner Südamerika-Reise zwischen 1843 und 1847. Ein weiterer Aufenthalt von 1848 bis 1856 folgte. Karsten war in Ekuador, Kolumbien und Venezuela, anschließend hatte er Professuren in Berlin und Wien inne. (Frahm 2001: 231) Mehrere in Venezuela gesammelte Objekte sind ihm im VA-Inventarbuch des Ethnologischen Museum Berlin zugeschrieben, insgesamt 11 Inventarnummern.<sup>10</sup>

Der deutsche Naturwissenschaftler und Ethnologe Karl Ferdinand Appun (1820 – 1872) war 1849 in Venezuela und bis 1858 in Südamerika unterwegs. Auch sein Forschungsaufenthalt wurde von Humboldt unterstützt.<sup>11</sup>

Die zahlenmäßig größte Einzelsammlung des südamerikanischen Tieflandes erwarb »Seine Majestät« für die Königliche Kunstkammer in den Jahren 1840 bzw. 1845 von Robert Hermann Schomburgk (1804 – 1865). Dieser hatte die Objekte während zweier Reisen für die Britische Geographische Gesellschaft zwischen 1835 und 1839 sowie 1840 und 1844 im Hinterland von Britisch-Guayana erworben. Einige Objekte sind auch von seinem

jüngeren Bruder Richard (1811 – 1891), der ihn während der zweiten Reise begleitete.

Weitere Stücke aus Argentinien, Peru und Kolumbien verdankt die Kunstkammer »der Thätigkeit des unter der Leitung des Herrn Präsidenten Rother stehenden Seehandlung und deren Expeditionen [...], welche zur Aufindung geeigneter Wege für den preußischen Seehandel in den Jahren 1824 und 1829 von den Schiffen Mentor und Prinzess Louise gemacht wurden.« (Leдебур 1831: 45 f.) Einlieferer mindestens eines Teils der Objekte war der oben von Förster erwähnte »Capitain Oswald, Führer des Schiffes Prinzess Luise«.

## Gesamtbestand aus dem südamerikanischen Tiefland bis 1856

Sechs systematisch angelegte Quellen sind bei der Erschließung des Bestandes hilfreich:

das zwischen ca. 1824 und 1829 angelegte »Verzeichniß der ethnographischen Sammlung der Königl.[ichen] Kunstkammer«, das »Journal für die sogenannte Kunst-kammer« (ca. 1822 bis 1829), das »Verzeichniß der ethnographischen Gegenstände Amerika I.« aus dem Jahr 1856 sowie die Karteikarten und Inventarbücher »Amerika Naturvölker VB 1-3636« bzw. »Süd-Amerika VA 1-14488« des Ethnologischen Museums Berlin« (jeweils ab ca. 1874 geführt).<sup>12</sup> Das »Verzeichniß von 1856« ist ein Schlüssel zum Verständnis der frühen Sammlungen, denn es verbindet die ältere Dokumentation mit den aktuellen Inventarbüchern (VA, VB).

»Journal für die sogenannte Kunstkammer«	von ca. 1822-1829
»Verzeichniß der Königl.[ichen] Kunstkammer«	von ca. 1824 und 1829
»Verzeichniß der ethnographischen Gegenstände Amerika I.«	1856
VA-Inventarbuch: »Süd-Amerika VA 1-14488«	ab ca. 1874
VB-Inventarbuch: »Amerika Naturvölker VB 1-3636«	ab ca. 1874
Karteikarten	ab ca. 1880

Die Objekte sind in den Inventarbüchern nicht nach den Sammlern sortiert. Um Fehlzuordnungen entdecken zu können, wird daher der Gesamtbestand betrachtet. Für den Zeitraum 1800 bis 1856 sind im VA-Inventarbuch insgesamt 244 Inventarnummern gelistet (VA 1 bis VA 244) und im VB-Inventarbuch 180 Inventarnummern (VB 1 bis VB 179). Tatsächlich sind es in letzterem jedoch nur 175, denn bei vier bzw. fünf Nummern findet sich der Vermerk »übertragen« (VB 20, VB 142, VB 144, VB 163c, VB

173); eine Reduzierung von vier Inventarnummern bzw. fünf Stücken. Im VA-Inventarbuch findet sich bei zwei Inventarnummern der Vermerk »ausgetragen« (VA 180, VA 241); daher sind es hier 242. In beiden Inventaren sind es daher insgesamt 417 Inventarnummern (175+242).

Weiterhin sind im VA-Inventarbuch 36 Inventarnummern nicht aus dem Tiefland; es verbleiben hier also 206<sup>13</sup> und sieben Lieferanten. Die größte Anzahl von Inventarnummern ist »Schomburgk« (183) zugeordnet, gefolgt von »Dr. Karsten« (11), »Schiff Prinzess Louise« (5) und »Kasper«<sup>14</sup> (4). Jeweils eine Inventarnummer ist es bei »Moritz« (VA 57), »Seehandlung« (VA 192) und »Sommer« (VA 201).

Im VB-Inventarbuch sind 163 Inventarnummern aus dem Tiefland. Die größte Anzahl ist von »Olfers/Sello« (98), gefolgt von »Hoffmannsegg/Sieber« (27), »Dr. Casper« (16), »Schomburgk« (9), »Seine Majestät der König« (5), »Nagler« (3), »Schnell« (3?) und »Gülich« (2).<sup>15</sup>

## Inventarnummern aus dem südamerikanischen Tiefland bis 1856

### VA-Inventarbuch (Inv. Nrn. VA 1 bis 244)

Sammler	Sammlungsjahr	Eingangsjahr	Inv. Nrn.	Stücke
Karsten	[1843-1847]	1849, 1852	11	15
Kasper	[vor 1845]	1848	4	8
Moritz	[1835-1837]	1837	1	1
Schiff Prinzess Louise	1829	1829	5	8
Schomburgk	[1835-39 + 1840-44]	1840, 1845	183	224
Seehandlung	[vor 1829]	1829	1	1
Sommer	vor 1852	1852	1	5
<b>Summe</b>			<b>206</b>	<b>262</b>

### VB-Inventarbuch (Inv. Nrn. VB 1 bis 179)

Sammler	Sammlungsjahr	Eingangsjahr	Inv. Nrn.	Stücke
Dr. Casper	[vor 1845]	1848	16	24
Gülich	vor 1856	1856	2	2
Hoffmannsegg/Sieber	[1802-1806]	1818	27	35
»S. M. d. König«	vor 1836	1836	5	5
Nagler	[vor 1835]	1835	3	6
Olfers/Sello	[1814-1831]	1825, 1829, 1831	98	118
Schnell	vor 1856	1856	3	3
Schomburgk	[1835-39 + 1840-44]	1840, 1845	9	9
<b>Summe</b>			<b>163</b>	<b>202</b>

Tabelle 1

Der Federschmuck<sup>16</sup> im VA-Inventarbuch ist fast ausschließlich »Schomburgk« zugeordnet (31 Stück). Eine mit Federn verzierte Hängematte ist vom Sammler [Karl] »Moritz« (Inv. Nr. VA 57) und eine mit Federn verzierte Lanze von »Kasper« (Inv. Nr. VA 137). Insgesamt sind es 33 Inventarnummern. Im VB-Inventarbuch sind es weitere 61 Nummern. Die Verteilung ist hier wie folgt: »Hoffmannsegg/Sieber« (27), »Dr. Casper« (13), »Schomburgk« (3), »Nagler« (3), »Olfers/Sello« (1)<sup>17</sup>, »Schnell [?]<sup>18</sup>« (1) und Unklar (13). Werden beide Inventarbücher (VA und VB) und die Karteikarten gemeinsam betrachtet, so wurden von sechs Sammlern insgesamt 88 Inventarnummern eingeliefert: »Schomburgk« (35), »Hoffmannsegg/Sieber« (33), »Dr. Casper« bzw. »Kasper« (14), »Nagler« (3), »Olfers/Sello« (1), »Moritz« (1) und »Schnell [?]<sup>18</sup>« (1). Bei drei Objekten ist die Herkunft unklar. Außerdem sind vier Stücke aus alten Beständen einbezogen, die bis in die 1880er-Jahre der »Südsee« zugeschrieben waren (VB 3622, VB 3623, VB 3654, VB 3655).

In den folgenden Kapiteln wird allerdings dargelegt, dass die bisherigen Zuordnungen zu den Sammlern in vielen Fällen unsicher oder falsch sind, und demzufolge auch die genannten Zahlen nicht stimmen.

#### Federschmuck in der Königlichen Kunstammer, gesammelt bis 1856

VA-Inventarbuch	Sammler	Inventar-Nr.	Stücke
»Süd-Amerika VA«	Schomburgk	31	35
	Kasper	1	1
	Moritz	1	1
	<b>Summe</b>	<b>33</b>	<b>37</b>
<b>VB-Inventarbuch</b>			
»Amerika Naturvölker VB«	Hoffmannsegg/Sieber	33	40
	Dr. Casper	13	17
	Schomburgk	4	4
	Nagler	3	6
	Olfers/Sello	1	1
	Schnell [?]	1	1
	Unbekannt/Unklar	7	10
	<b>Summe</b>	<b>62</b>	<b>79</b>

Tabelle 2

## Resümee

Bonpland und Humboldt hatten bezüglich der Südamerikaforschung den Boden bereitet und dadurch nicht nur eine Reihe junger Wissenschaftler begeistert, sondern Humboldt mit seinen Reisebüchern auch die Öffentlichkeit. Anders als im subsaharischen Afrika, wo einzelne Stücke damals im Vorbeifahren in Küstenorten erworben wurden, war das Sammeln dieser Objekte eine Folge jahrelanger mühsamer Forschungsreisen im Hinterland. Diesen Teil der Geschichte vernachlässigt z. B. Kokott, wenn sie schreibt: »Es mag Zufall sein, dass die intensiven Handelsbeziehungen zu Südamerika, [...] in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts [...] sich auch in der besonders starken Ausprägung des Anteils südamerikanischer Stücke in der ethnographischen Sammlung spiegelt. Mit Sicherheit waren jedoch die weltumspannenden Seeverbindungen ein entscheidender Faktor, durch den die Objekte aus anderen Erdteilen ihren Weg in die Stadt fanden.« (2018: 34) Zunächst mussten die Objekte vom Landesinneren an die Küste gelangen. So waren nicht die »Handelsbeziehungen« und die »weltumspannenden Seeverbindungen« die entscheidenden Faktoren, sondern die Neugier und der wissenschaftliche Ehrgeiz reisender Naturwissenschaftler sowie im Fall des Landschaftsmalers Ferdinand Bellermann modische Trends der Zeit. Portugiesen, Deutsche, Franzosen, Italiener und Engländer konkurrierten bei der Erforschung des Kontinents und riskierten Leben und Gesundheit, um neue Tiere und Pflanzen zu beschreiben, Wetterdaten zu erfassen, Gesteinsschichten zu erforschen und Grenzen zu vermessen, – und nebenbei erwarben sie auch ethnografische Objekte. Selten wurde dabei systematisch gesammelt. Die Begegnungen mit Indigenen waren zufällig und die Aufenthalte vor Ort waren zu kurz. Das Tragen und die Herstellung von Federschmuck war z. B. von jahreszeitlichen Festen abhängig, und daher war dieser nicht zu jeder Zeit sichtbar. Auch die Informationen, die mit dem Museumseingang dokumentiert sind, können nur in sehr wenigen Fällen (meist nach ihrer aufwendigen Rekonstruktion) als genau gelten.

Die Sammlungen von Sieber/Hoffmannsegg, Olfers, Sello, Schomburgk oder Vollmer (»Dr. Casper«) sind kein Zufall, sondern Ausdruck des wissenschaftlichen und öffentlichen Interesses in Deutschland für Südamerika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Vorausgegangen waren im 18. Jahrhundert die Erforschung Sibiriens, Grönlands, der arabischen Welt und der Südsee. Vermeulen (2015) hat die Anfänge systematischen völkerkundlichen Denkens und Sammelns in seinem fundamentalen Werk herausgearbeitet.<sup>18</sup>

Die Reiseaktivitäten in der Nachfolge Humboldts und Bonplands führten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Anwachsen der Sammlungen, was die Entstehung naturhistorischer Museen begünstigte. Mindestens etwa tausend Ethnografika aus dem südamerikanischen Tiefland gelangten durch Naturwissenschaftler nach Deutschland. Etwa 370 Inventarnummern waren es in der Königl. Kunstammer, ein wichtiger Beitrag zur Entstehung der ethnografischen Spezialsammlung ab den 1810er-Jahren in Berlin. Deutlich übertrieben erscheint vor diesem Hintergrund die Behauptung von Kohl: »Denn im Gefolge von Humboldts Südamerika-Reisen war um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine wahre Sammelwut ausgebrochen.« (2018: 28) Die 1850er- und 1860er-Jahre waren, gemessen an den eingehenden Objekten aus Südamerika – etwa 190 Inventarnummern – eine ruhige Zeit. Erst ab 1878 ist durch die ambitionierte wissenschaftliche Sammeltätigkeit Adolf Bastians ein deutliches Anwachsen der Sammlungen feststellbar.<sup>19</sup>

Text *Andreas Schlothauer*

Foto *Andreas Schlothauer (Abb. 1)*

#### ANMERKUNGEN

1 Ledebur schreibt: »So war es dann allerdings dem großen Churfürsten [...] vorbehalten, von neuem der Gründer einer Kunstammer zu werden, und zwar in einem weit umfassenderen, wenn gleich in einem, der veränderten Modeeinrichtung seiner Zeit entsprechenden Sinne. Es darf nämlich nicht übersehen werden, daß in diese Zeit die Entstehung einer großen Anzahl theoretischer Schriften fällt, über Zweck, Anordnung und Inhalt von Sammlungen, die sich nicht mehr auf Kunst allein, oder auch auf den bloßen Hausgebrauch beschränkten, sondern Seltenheiten aus allen Gebieten der Kunst, Natur und Geschichte umfaßten. Diese große Anzahl allgemeiner theoretischer Schriften, so wie von Beschreibungen einzelner Sammlungen (Fußnote 9: Ein ziemlich vollständiges Verzeichnis dieser Schriften findet man in der Museographie oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museorum oder Raritäten-Kammern, von C. F. Reichel, vermehret von D. Joh. Kanold, Leipzig u. Breslau 1727. 4 S. 227 ff.) zeigt, wie verbreitet die Liebhaberei für diese eben war; aus diesen Schriften geht aber nicht minder mit Gewißheit hervor, daß der eigentlich wissenschaftliche Zweck dieser Sammlungen nicht zur Klarheit gekommen war; sie geben ferner Zeugnis, wie tief Kunst und Geschmack gesunken waren, daß Künsteleien und Spielereien ächte Kunstwerke fast verdrängt hatten, daß der 30jährige Krieg die Blüthe deutscher Kunst abgestreift, dagegen die Werke französischer Ziererei und Unnatur an die Stelle gesetzt hatte, daß zu einem bloßen Curiosi-

täten-Krame diese Sammlungen herabgesunken waren, denen man, so wie dem geistlosesten Gesichte durch eine Allongen-Perücke, einen äußern Anstrich von Wichtigkeit und Würde durch die Erfindung der barbarischen Namen zu geben suchte.« (1831: 11)

2 »P. Waffen und Jagd-Geräthschaften«

»Nach dem Jahre 1806, welches zerstörend auch auf die Kunstammer einwirkte, ward zu einer Sammlung mittelalterlicher und außereuropäischer Waffen, zum Kriegs- wie zum Jagdgebrauche, von Neuem der Grund gelegt, indem am 28. Novbr. 1810 die Ablieferung der auf der ehemaligen Rüstammer noch vorhandenen Waffen anbefohlen, und im Jahre 1823 für die Kunstammer der Ankauf der bedeutenden Sammlung des Geheimen Raths Krüger beendet wurde.« (Ledebur 1831: 87) Mit der Neuordnung im Jahr 1830 verblieben in der Kunstammer: »1) alle Waffen außereuropäischer Völker, als wesentlicher Bestandtheil der Ethnographie.« (Ledebur 1831: 41)

3 Das Statut befindet sich im Geheimen Staatsarchiv (I. HA, Rep. 76, Ve, Sekt. 15, Abt. I, Nr. 15, Bd. 1, Jahre 1835-1850).

4 Die Bestallungsurkunden finden sich im Ethnologischen Museum als Teil der Sammlung »MVF-ArvB Wissenschaftliche Nachlässe«; 18. Januar 1829 (Ident. Nr. IXf 25 a-1/13) und 27. Februar 1832 (Ident. Nr. IXf 25 a-1/15).

5 Siehe die Übersicht in Humboldt 1980: 412.

6 Der Brauch die Körpermitte mit »Federschürzen« zu bedecken, fand sich im Tiefland Südamerikas erst als Missionare und sittsame Europäer derartiges verlangten. Fälschlicherweise wurde Kopfschmuck als »Schurz« bezeichnet. Die Federn von Kolibris wurden im Tiefland so

Anzeige

## SOCKEL UND HALTERUNGEN AUS STAHL



### FÜR HOLZFIGUREN, MASKEN, BRONZEN UND TERRAKOTTEN STÄNDER FÜR TÜREN UND SCHILDE

GRUNDPLATTE AUS 4 MM STAHLBLECH  
HALTER UND STIFTE AUS RUNDSTAHL/STAHLDRAHT VERSCHWEISST  
MATT-SCHWARZ LACKIERT, STANDFLÄCHE MIT VELOURSFILZ

INDIVIDUELLE ANFERTIGUNG VON STAND-UND WANDHALTERUNGEN  
AUSSTELLUNGSSOCKEL, VITRINEN, RESTAURIERUNGEN

KONTAKT: HERMANN BECKER  
TELEFON: 02151/ 521131 • MAIL: HB@BECKER-STAHLMOEBEL.DE

gut wie gar nicht verwendet, und die Federn der Manakins, auch Pipras oder Schnurrvögel (Pipridae) genannt, kommen kaum vor.

**7** In den letzten Jahrzehnten hat sich nur Anita Hermannstädter systematisch mit den frühen Berliner Südamerikasammlungen befasst. Ein Ergebnis war 2002 der Katalog zur Ausstellung »Deutsche am Amazonas. Forscher oder Abenteurer? Expeditionen in Brasilien 1800 bis 1914«.

**8** Belegt ist dies für Ferdinand Konrad Bellermann, Johann Wilhelm Karl Moritz, Karl Herrmann Gustav Karsten, Robert Hermann Schomburgk und Karl Ferdinand Appun.

**9** Siehe Röhl 1943 und natura-digital.com, 28. Oktober 2018. Zur Hängematte (Inv. Nr. VA 57) heißt es im VA-Inventarbuch: »Große Hängematte aus den Blätterfasern der Mauritia-Palme mit bunten Federbesatz. Rio Negro Columbien.«

**8** Im Inventarbuch »Süd-Amerika VA« sind es 11 Inventarnummern bzw. 15 Stücke.

### S. 3

22	---	Zwölf Steinbeile. Carora Columbien	Dr. Karsten 1852
23	---	Ein längliches Steinbeil. Curiepe b. Caplodera	---
24a-e	---	Fünf Beile von Strombus Gigas (Wurzel). Cumarebo? Coro de Venezuela	---
25	---	Streitaxt aus Nephrit. Valenzia-See Venezuela	---
26	---	Kleine Mörserkeule aus Ton. Orinoco Guanave	---
27	---	Bruchstück einer Tonpfeife aus den Höhlen b. Barbaroas Turiyo	---
28	---	Große irdene Ampel unter der Erde bei Guinave Varinas gefunden	---
29	---	Bemalte Tonflasche angefertigt. Caraiben	---

### S. 21

202	---	Bogen und 24 vergiftete Pfeile der Oajira-Ind. am Maracaibo-See dsgl.	Karsten
-----	-----	--	---------

### S. 25

243	---	Götzenbild von Ton, menschliche Figur mit dickem Kopf, ohne Beine. Venezuela (Carracas)	Karsten 1852
244	---	Götzenbild aus Ton mit Hundekopf. Vom Valenzia-See in Venezuela.	---

Weitere Unterlagen finden sich in der Erwerbsakte (E 1191/1849).

**11** In Humboldts Adressbuch (Schwarz 2017) sind enthalten: Appun (S. 13), Karsten (S. 79) und Bellermann (S. 21, 24, 34)

**12** In den Jahren 2004 und 2005 hat der Autor, unterstützt von Andrea Nicklisch den Federschmuck des südamerikanischen Tieflands im Depot des Berliner Museums Stück für Stück fotografiert und mit den Sammlungsangaben (Inventarbuch, Karteikarten) in einer Datenbank erfasst. Für diesen Artikel wurden dann auch die jeweils relevanten Einträge der älteren Verzeichnisse transkribiert sowie in drei Archiven die Akten der Jahre 1800 bis 1856 durchsucht: Geheimes Staatsarchiv, Zentralarchiv der Staatlichen Museen Berlin und Ethnologisches Museum. Die Suche galt der Erwerbsdokumentation und hier vor allem den Eingangslisten.

**13** Nicht aus dem südamerikanischen Tiefland sind die folgenden Inventarnummern (jeweils VA): 1, 2, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 44, 45, 46, 47, 48, 55, 68, 104, 129, 141, 229, 230, 231, 232, 237, 239, 240, 242.

**14** Dem »Schiff Prinzeß Louise« sind fünf Inventarnummern zugeschrieben (VA 70, 106a-d, 119, 120, 236) und »Kasper« vier (VA 137-140). Der Sammlung »Schomburgk« sind in beiden Inventarbüchern insgesamt 192 Inventarnummern zugeordnet.

### VB-Inventarbuch

Federschmuck (4): 157, 171, 172

andere Objekte (6): 19, 22, 158-160, 170

### VA-Inventarbuch

Federschmuck (26): 3, 14a-b, 20a-b, 41a-b, 42, 56, 58, 59, 99, 122a-b, 143, 158-171, 233

andere Objekte (140): 4, 5, 6, 11, 13, 16-19, 21a-b, 40a-d, 43, 49-54, 60-62a-h, 63-69, 71-76a-l, 93-98, 100-103, 105, 107-118, 121, 123, 124a-f, 125 a-e, 126 a-g, 127, 128, 130-136, 142, 144-157, 172-176a-c, 177-179, 181-191, 194-200, 203-210a-c, 211-228, 234, 235, 238

### Gipsabdrücke (16): 77-92

**15** Von »S.[einer] M.[ajestät] d.[em] König« sind fünf Inventarnummern (VB 23, VB 24, VB 62, VB 66, VB 101) sowie von Schnell drei (VB 177-179) und von Gülich zwei (VB 176, VB 180). Unklar ist allerdings, ob Inventarnummer VB 179 von »Schnell« ist: »Eine reich mit Federn geschmückte Hängematte. Süd-Brasilien. Rionegro, 3167«. Im VB-Inventarbuch ist sein Name zwar oberhalb bei VB 177 eingetragen, nicht jedoch bei VB 178 und VB 179. Die Karteikarte konnte der Autor nicht einsehen.

**16** Die Objekte sind entweder Federschmuck oder Bestandteil von Federschmuck.

**17** Im VB-Inventarbuch ist nur bei einer Stirnbinde »Olfers/Sello 1831« genannt (Inv. Nr. VB 57). Bei zwei weiteren Stücken ist kein Eintrag, aber bei der vorhergehenden Nummer steht »Olfers« (Inv. Nrn. VB 2, VB 16) und auf der Karteikarte dann jeweils »Unbekannt«.

**18** Es wäre interessant festzustellen, ob im 18. Jahrhundert von den Historikern (Messerschmidt, Müller, Steller etc.) systematischer gesammelt wurde als zwischen 1800 bis 1850 von den deutschen Naturwissenschaftlern im südamerikanischen Tiefland.

**19** Im Jahr 1870 war im VA-Inventarbuch die Nummer 330 erreicht und 1878 lag der Stand etwa bei Nummer 900; ein Zuwachs von etwa 190 bzw. 660. Im VB-Inventarbuch endete das Jahr 1860 mit Nummer 180 und 1870 mit Nummer 181. 1879 lag der Stand bei 322 Inventarnummern; ein Zuwachs von etwa 140. Im Inventarbuch »Afrika III C Band 1« war um 1850 ein Stand von etwa 170 Nummern erreicht, um 1860 lag dieser bei 185 und um 1870 bei etwa 240.